

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 41

Artikel: Der bewaffnete Frieden Europa's

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVIII. Jahrgang.

Basel.

7. October 1882.

Nr. 41.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benois Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstleutnant von Egger.

Inhalt: Der bewaffnete Frieden Europa's. — Das Infanteriegeschütz gegen Kavallerie. — Eidgenossenschaft: Abgelaufene Einspruchskritik. Kreitbewilligung. Unterrichtsplan für die Zentralschule II. 1882. Ausmarsch der Lehrerrekrutenschule. Zürcher Offiziersgesellschaft für Säbelkämpfen und Revolverschleßen. — Verschiedenes: Konsumverein in der englischen Armee. Die Standard-Sohlen-Maschine.

Der bewaffnete Frieden Europa's.

Mehr als 10 Millionen Bewaffnete bemühen sich mit einem jährlichen Kostenaufwande von über 14 Milliarden Franken den „theuren“ Frieden Europa's aufrecht zu erhalten. Es gelingt ihnen mit knapper Noth, aber die funktionirende Kriegs- oder vielmehr Friedens-Maschine beweist in erschreckender Weise, daß unsere moderne Zivilisation doch nur eine papierne Lüge ist. Wer fühlt sich nicht mit Unmuth erfüllt, wenn man im frechen Hohn ausruft: Macht geht über Recht! Und doch ist dem so in der That. Die 10 Millionen Soldaten und die 14 Milliarden Friedenkosten erlauben keinen Zweifel, daß Macht nicht über Recht ginge. — Zu allem Überfluss beweist es England in diesem Momente! Das gegenwärtige Europa bietet wahrlich kein erbauliches Schauspiel! Die brillante Oberfläche lädt allerdings wenig zu wünschen übrig und dürfte leicht den harmlosen Beobachter blenden. Politische Versammlungen diskutieren und machen Gesetze, gelehrte Akademien wetteifern an Geistesarbeit, die Wissenschaft macht Riesen-Fortschritte, die schönen Künste erheben sich zu einer bisher ungeahnten Höhe, allenthalben werden der Wohlthätigkeit große Opfer gebracht und das allgemeine Wohlbefinden der unteren Volksschichten ist zufriedenstellend, wie noch nie zuvor. — Beredete Stimmen lassen sich auf der Kanzel, im Gerichtssaale, auf dem Ratheder vernehmen, und es scheint, als ob die menschliche Seele im Allgemeinen einen höhern, die Moral mehr umfassenden Flug nehme, als ob im ewigen Kampfe des Guten mit dem Bösen letzteres unterliegen werde!

Aber inmitten dieser wunderbaren Thätigkeit der modernen Gesellschaft findet man einen Gegenstand, welcher den Gelehrten wie den Laien, den Theoretiker wie den Empiriker, den Soldaten wie den

friedlichen Bürger gleichmäßig beschäftigt, die Erfindung von neuen Zerstörungsmitteln zur Sichererung der Erhaltung des Friedens. Bald ist ein neues Pulver, welches die Geschosse auf fabelhafte Distanzen schleudert, zu erfinden, bald eine komplizierte unterseeische Höllenmaschine, der die stärksten Panzer der Welt nicht widerstehen können, zu konstruiren, bald ein Gewehr zu erstellen, welches alles bislang Dagewesene verdunkelt und 15 bis 20 Mann auf 1 Kilometer Entfernung in ein besseres Jenseits spieden soll, und der Gelehrte geniert sich nicht, mit den Waffenschmieden und Gewehrfabrikanten in Konkurrenz zu treten, strahlt doch sein Ruhm um so höher, wenn die Welt seine Überlegenheit anerkennt!

Einige dieser Erfindungen werden mit sieberhafter Eile der Öffentlichkeit übergeben, andere aber sollen ihr furchterliches Geheimniß erst auf den nächsten Schlachtfeldern enthüllen und ihren Erfindern durch Berge von Leichen und Ströme von Blut den so heiß ersehnten Ruhm bringen.

Während auf solche Weise der menschliche Geist das tote Kriegsmaterial zu immer vortheilhafterem Gebrauche umzuwandeln sucht, beschäftigen sich die Gesetzgeber Europa's eingehend und unermüdlich mit dem lebenden Materiale und sorgen dafür, daß dem Ackerbau und der Industrie möglichst viele Kräfte zur Erhaltung des Friedens entzogen werden. Wer heutzutage der Aushebung entgeht, darf es dreist als Wunder ansehen. Die Seminare, die Schulen, die Kirchen müssen ihren Beitrag zur Landesverteidigung stellen, und Niemand weigert sich, dieser Pflicht nachzukommen und zwar mit einem Eifer, als ob das berühmte „Hannibal ante portas“ schon Wahrheit sei. Jeder junge Mann ist Soldat, das ist das Lösungswort der modernen Zivilisation und ihm wird willig Folge geleistet; man unterbricht die wichtigsten Studien, die schönen

Künste feiern, und der Korporal schwingt im gegebenen Momente seinen Stock, man ist ja Soldat. Und Alles applaudit! Nur England nicht, denn seine Generale und Staatsmänner wollen sich augenscheinlich nicht von dem allgemeinen europäischen Friedensfieber erfassen lassen und haben daher den Bau der unterseeischen Verbindung zwischen ihrem Lande und Frankreich inhibirt, um den gefährlichen Ansteckungsstoff wirksam abzuhalten. Die allgemeine Dienstpflicht! Dies Zauberwort hat den Kontinent in ein riesiges Friedenslager umgewandelt, in welchem nur vorübergehend unbedeutende Meinungsunterschiede zu Tage treten! Man sucht sie möglichst rasch durch vorher vorbereiteten Massenmord zu schlichten, dessen Kosten der unterliegende Theil zu bezahlen hat, und lebt dann im herrlichen Frieden bis zum nächsten Massenmorde in ungestörter, ja fast herzlicher Freundschaft weiter. Und das neunt man moderne Zivilisation, das ist die Segnung des europäischen Friedens, der allen Völkern so lange unentbehrlich ist, bis die neuen Erfindungen durchaus erprobt werden müssen, bis ein schreckliches Erwachen dem süßen Traum der Gegenwart, dem patriotischen Soldaten spiele ein jähes Ende bereitet, bis die Lüge der Wahrheit weichen muß.

Thiers hat oft behauptet, daß nur bei den „Barbaren“ ein Jeder die Waffen trüge! Man hat dem großen Historiker nicht glauben wollen, wahrscheinlich weil er sich zu oft von der Wahrheit entfernte, aber diesmal war seine Behauptung doch richtig. Sobald man zugibt, daß heutzutage die Kriegsführung nicht allein eine ernste und gewaltig viel, ja fast Alles umfassende Wissenschaft ist, sondern auch als Kunst „viel können“ verlangt, muß man sich auch mit allem Ernst auf sie vorbereiten und nicht glauben, daß Jedermann berufen sei, sie auszuüben, weder in großen, noch in kleinen Verhältnissen. Missgriffe in dieser Beziehung und gar vollständige Missachtung dieses Grundsatzes werden sich immer schwer bestrafen; der deutsch-französische Krieg hat es zur Genüge bewiesen. Die französische Armee, die alte, wohlgeschulte, lag am Boden und die siegreichen deutschen Bataillone durchzogen voll Übermut und Siegerlaune Frankreichs eroberte Provinzen. Da dekretirte man die allgemeine Dienstpflicht und glaubte damit auch Armeen geschaffen zu haben. Aber wie hat man sich getäuscht!

Nach dem Friedensschluß setzte in Frankreich eine in Eile zusammenberufene politische Versammlung das Geschäft der Armee-Neorganisation und zwar im Großen und Ganzen nach dem Rezept des Siegers fort, ohne sich um das Temperament, die Sitten, die Ideen, die Ueberlieferungen, die Geschicke ihres Volkes zu kümmern. Eins paßt sich nicht für Alle, am allerwenigsten im Kriege oder im bewaffneten Frieden! Frankreich hat nicht das erlangt, was es erstrebte, und nach zehn Jahren fruchtloser Versuche hat es manche der deutschen Einrichtungen wieder aufgeben müssen. Ja, es gibt Stimmen, die leise, ganz leise behaupten, die frühere

Armee sei tüchtiger gewesen, als die jetzige je werden könne. Das mag übertrieben sein! Gewiß ist aber, daß die frühere französische Armee-Organisation sich großer Popularität zu erfreuen hatte, weil sie die Eigenthümlichkeit des französischen Volkes auszunehmen verstand und weil sie die Nation von Sieg zu Sieg führte, denn es gibt wohl schwerlich eine Armee, die so reich an ruhmvollen Erinnerungen ist, als die französische. —

Es ist mithin nicht leicht, mustergültige Armeen zu kreiren und zu erhalten, wenn auch die moderne Zivilisation verlangt, daß, wie bei den Barbaren, Jeder Soldat sein muß. — Mit den Wölfen muß man heulen, und das, was das siegreiche Deutschland vorgemacht hat, müssen Russland, Österreich, Frankreich, Italien, bis zur friedlichen Schweiz unbedingt nachmachen und ja Acht geben, daß der Meister auch zufrieden sei, damit die liebe Eintracht nicht gestört werde. Und das würde der Fall sein, wenn eins der Mitglieder der europäischen Völkerfamilie sich grobe Nachlässigkeiten in der Führung des bewaffneten Friedens zu Schulden kommen ließe. Darum sieht man überall auf dem Kontinent die Aushebung-, die Remonte-, die Waffenkommissionen aller Art in Thätigkeit, Offiziäre bereisen die Grenzen und führen imaginäre Kriege auf, die Länder werden studirt auf ihre Leistungsfähigkeit für den Krieg, kurz, es herrscht eine Thätigkeit, als wenn Hannibal schon da wäre. Nur der englische Offizier verläßt diesen Friedenslärm, er zieht vor, sich dem Sport-Bergnügen hinzugeben, anstatt die Gegend militärisch aufzunehmen, in die Schweiz zu reisen und nach Nizza zu gehen, statt in der Garnison Rekruten zu drillen! Glückliches England! Man lasse dort nur die leiseste Andeutung über einzuführende allgemeine Dienstpflicht fallen, und der biedere John Bull wird mit einem indignirten „Oh, nooh!“ antworten!

Mit diesem einfachen nooh begnügt sich der Engländer jedoch nicht; er versucht mittelst einer gegründeten internationalen Gesellschaft den bewaffneten Frieden in einen wirklichen „ewigen“ umzuwandeln und die entstehenden Meinungsunterschiede durch Schiedsrichterspruch zu beseitigen. — Aller Anfang ist schwer, vielleicht gelingt es auch den praktischen Engländern mit ihrer „Gesellschaft“ ein segensreiches Resultat zu erzielen, so lange auf nichteuropäischen Gebieten die Interessen der Zivilisation (richtiger des Geldsackes) nicht mit denen der Barbaren kollidiren, denn dann versteht John Bull — trotz Diplomaten-Konferenzen und Friedens-Gesellschaften — keinen Spaß. Mit widerstreitigen Afghanen, Zulus oder Egyptern muß aufgeräumt werden! Ja, Bauer, das ist ganz etwas Anderes! (Schluß folgt.)

Das Infanteriegefecht gegen Kavallerie.

In fast allen Reglementen der Infanterie ist dem Gefecht gegen feindliche Kavallerie besondere Aufmerksamkeit geschenkt; die für dasselbe niedergelegten Ansichten entsprechen sich in den meisten